Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 19. Dezember 1885. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Der Schulzeichenunterricht.

Vortrag an der Saanen-Mööser-Versammlung von Schulinspektor Zaugg.

(Fortsetzung).

Soll die Darstellung recht gelingen und zeichnerisch fruchtbar werden, so muss *jeder Schüler der Reihe nach vortreten* und die aufgefasste Zeichnung in grossen Zügen nach Vorbild des Lehrers an *der Wandtafel ausführen*, während die übrigen Kinder am Platze auf Papier arbeiten. Das ist ein wichtiges Moment. An der grossen Tafel vor der Klasse wächst der Mut und die Unternehmungslust des Schülers; da erst öffnet er die Augen und die Sache wird ihm von Mal zu Mal klarer. Dadurch kommt Abwechslung und Leben in die Lektion. Der anfängliche Zeitverlust wird bald mehrfach eingebracht.

Es genügt nun keineswegs, eine Figur nur einmal zu zeichnen. Die *gleiche Zeichnung* muss nach *verschiedenem Masstabe mehrfach* dargestellt werden, um möglichst viel Übung zu erzielen. Übung ist da die Hauptsache, das Bild die Nebensache. Hiebei ist ein möglichst rasches und leichtes Entwerfen anzustreben.

Aber halt! denkt mancher Lehrer, das geht nicht an. So viel kostbares Papier darf nicht verbraucht werden. Da kommen wir zu einem wunden Punkte äusserer Natur des bisherigen Verfahrens im Zeichnen. Man zeichnet auf teure Zeichenpapiere. Dick, gut geleimt, feinkörnig müssen sie sein, auch der rechte Farbenton darf nicht fehlen. Das ist, bei Lichte betrachtet, arge Verschwendung. Zeichnungen lassen sich auf ganz ordinärem Schreibpapier prächtig entwerfen, sobald der Zeichner gewohnt ist, leichte Linien zu ziehen und möglichst wenig zu radiren. Welcher Handwerksmann kauft ein Notizenbuch, in das er unter Umständen Zeichnungen skizzirt, mit dickem, festem Zeichenpapier? Beim Freihandzeichnen der Volksschule, so lange es sich um einfache Formen und leichte Entwürfe von Umrissen handelt, muss teures Papier aus ökonomischen Gründen ausser Acht fallen. Am besten ist's, wenn jeder Schüler einige Bogen *gewöhnliches Conceptpapier* erhält, solches *in-folio* zusammenheftet und darin Figur an Figur schön geordnet reiht, so wie's der Lehrer haben will. Für's gleiche Geld kann er eine fünf- bis zehnmal grössere Zeichenfläche erhalten und darf sonach herzhaft darauflos zeichnen.

Es versteht sich, dass der Lehrer nur ganz *einfache Motive* zum Wandtafelzeichnen wähle und dass er sich vorher orientire. Ein vorzügliches Vademecum ist jedenfalls „das Zeichentaschenbuch" von Häuselmann. Auch andere Zeichenwerke sollen konsultirt werden. Selbst der „alte Hutter" darf nicht ganz verworfen werden. Viele Motive aus den zahlreichen Heften können zum Unterrichte sehr gute Verwendung finden. Nur das Passende und Entsprechende wird *ausgewählt, anschaulich behandelt* und *ausgiebig eingeübt.*

Was nicht in Modellen dargestellt und auf der Wandtafel gezeichnet werden kann, wird schicklich durch *Wandtabellen* zur Anschauung gebracht; auch später bei vorgerückten Schülern durch Vorlageblätter. Letztere müssen indes zur seltenen Ausnahme werden, wenn es mit dem Unterricht im Zeichnen besser kommen soll.

Wandtafelzeichnen und Wandtabellen haben den grossen Vorteil, dass sie den *entwickelnden Klassenunterricht* möglich machen. Beim Entwerfen der Zeichnungen an der Wandtafel wird von der allgemeinen Grundform aus zum Besondern vorgeschritten; bei den Modellen und den fertigen Tabellenzeichnungen gehen die Schüler vom Einzelnen zum Ganzen über. Beide Operationswege ergänzen sich und sind zur Geistesbildung notwendig. Statt einer Tabellenzeichnung kann der Lehrer eine *fertige Figur* auf der Wandtafel zur Anschauung bringen. Solche ausser der Stunde entworfene Zeichnungen dürften in den meisten Fällen die Tabelle ersetzen.

Wandtafel- und Tabellenzeichnungen haben immerhin den Nachteil, dass sie in Wirklichkeit nur zwei Ausdehnungen darstellen; ihnen fehlt die Tiefendimension. Diese wird erst aufgefasst und begriffen, wenn nach *Körpern* oder *plastischen Modellen* gezeichnet wird.

Solches Zeichnen ruft nun allerdings der *Perspektive*. Es kann indes für die Primarschule nur ein *freies Skizziren in perspektivischer Ansicht*, im Gegensatz zur streng geometrischen Form des technischen Zeichnens, gemeint sein. Die leichte perspectivische Darstellung von einfachen Gegenständen und plastischen Modellen ist äusserst anregend und besonders für die allgemeine Bildung, die geistige Auffassung, vorteilhaft; für den Berufsmann unter Umständen auch praktisch, obwohl für denselben die Pflege des einfachen Umrisses, des Grund- und Aufrisses und der Quer- und Längsschnitte in erster Linie steht.

Die einfache Schulperspektive gehört znm Freihandzeichnen; sie kann durch Übung leichter, als durch mathematische Deduktion erlernt werden. Öfteres Skizziren der Linien und Flächen, wie solche sich an Gegenständen zeigen, führt leicht zur perspektivischen Darstellung, die auf den Beschauer den Eindruck der Wahrheit macht,

weil auch die Tiefendimension ersichtlich ist. Es ist für den Schüler besonders interessant zu entdecken, wie die Linien und Flächen, welche nach dem Hintergrunde gerückt sind, sich scheinbar mehr und mehr verkürzen, wie z. B. die Kante des Würfels, welche von der vordern Ecke nach der zurückliegenden geht, um die Hälfte oder noch mehr verkürzt werden muss, wie parallele Linien zusammenlaufend erscheinen, wie der rechte Winkel zum spitzen wird, wie aus dem Quadrat ein Trapez, aus dem Kreise eine Ellipse entsteht. Wo der Lehrer sich zu helfen weiss, können auf der Oberstufe solche Übungen mit Vorteil eingeflochten werden.

(Fortsetzung folgt).

Noch ein Wort zur Multiplikation mit benannten Zahlen.

Beim Durchlesen des geschätzten Artikels über die Multiplikation mit benannten Zahlen fiel mir unwillkürlich die Definition des Multiplizirens wieder ein, die uns seiner Zeit von „niedern“ und „höhern“ Professoren gegeben worden, und die auch in manchen Lehrbüchern der Mathematik (Orelli u. a.) zu finden ist:

Multipliziren heisst eine Zahl suchen, die aus dem Multiplikanden genau so entsteht, wie der Multiplikator aus der positiven Einheit entstanden ist.

Diese Erklärung ist nicht blos hübsch und einfach, sondern — was die Hauptsache ist — sie gilt für alle möglichen Fälle der Multiplikation, sei der Multiplikator ganz oder gebrochen, positiv oder negativ. Die gewöhnliche Erklärung, dass man den Multiplikanden so oft als Summanden zu setzen habe als der Multiplikator Einheiten enthalte, lässt uns eben schon in der Arithmetik im Stich, sobald der Multiplikator eine gebrochene Zahl ist; es sei denn, dass man im Produkte $8 \times {}^2/_3$ zuerst die Faktoren vertausche und dann erst definire, was ja auch Herr Rüfli nicht gestattet, sonst würde er das Hoffmann'sche Beispiel 5 × 7 Kg. nicht als ein widersinniges erklärt haben. Die Definition, die Briot bei Gelegenheit der Multiplikation einer ganzen Zahl mit einem Bruche bringt:

„Mulipliziren heisst, einen bestimmten Teil des „Multiplikanden mehrere Mal wiederholen“

ist offenbar weniger scharf, als die obige Erklärung.

Nach unserer Definition wären aber allerdings von den 5 Fällen

1. 7 × 4
2. 7 Fr. × 4
3. 7 × 4 Fr.
4. 7 Fr. × 4 Fr.
5. 7 m. × 4 Fr.

nicht blos die beiden ersten, sondern auch der 3. Fall möglich: 4 Fr. entstehen aus der Einheit, indem man dieselbe 4 Mal als Summanden setzt und das so gewonnene Resultat mit der Qualität Fr. behaftet (oder die Einheit mit der Qualität Fr. versieht und dieses Resultat 4 mal als Summanden setzt), und das gesuchte Produkt entsteht demnach aus dem Multiplikanden 7, indem man ihn 4 mal als Summanden setzt und das so Erhaltene mit der Qualität Fr. versieht, ähnlich wie man bei der Multiplikation von + a mit — b den Multiplikanten a als Summanden b mal zu setzen und dann dem Resultate das negative Zeichen beizugeben hat. Wollte man obige Definition auch auf die beiden letzten Fälle anwenden, so gelangte man freilich zu Unsinn, wie Fr. Fr., m. Fr. und dergl. In der Praxis macht sich Fall 3 nun so, dass man sofort, ohne selbst die Faktoren umzustellen, schon durch die Betonung, andeutet, dass 7 und nicht 4 Fr. als Multiplikator anzusehen dem Verständnis näher liegt.

Viel verbreiteter ist der Missbrauch: $m \times m = m^2$ und $m^2 \times m = m^3$. Ich ertappte mich auch über diesem Schlendrian. Er ist so bequem und lehnt sich so hübsch an algebraische Vorstellungen an! Und doch erscheint mir hier die Sache nicht so ganz einfach.

Leicht ist es dem Schüler mundgerecht zu machen, dass man so wenig Flächen durch Linien dividiren kann, als man Linien mit Linien multipliziren darf, dass er also bei der Berechnung der Länge (6 m) eines Rechteckes aus Inhalt und Breite (2 m) nicht zu schreiben hat $6\ m^2 : 2\ m = 3\ m$. Aber welche Gleichung soll er denn aufstellen? Man muss ja bei Inhaltsberechnungen statt $2\ m \times 3\ m = 6\ m^2$ setzen $2\ m^2 \times 3 = 6\ m^2$ (oder $3\ m^2 \times 2 = 6\ m^2$) und aus dieser Gleichung folgt unmittelbar $6\ m^2 : 3 = 2\ m^2$

oder $6\ m^2 : 2\ m^2 = 3$

In einem wie im andern Falle erhalten wir einfach keine Meter, in welchen doch die Länge (Breite) auszudrücken ist.

Bei allen solchen Aufgaben wird man also besser tun, blos die Masszahlen aufzuschreiben und erst ihrem Produkte, resp. ihrem Quotienten die Benennung beizugeben. Werden aber schwache Schüler auf diese Weise nicht noch mehr Schwierigkeiten haben, die Operation einzurichten, d. h. die Masszahlen so umzuformen, dass die Multiplikation resp. Division begonnen werden kann und werden sie nicht auf diese Weise noch ratloser dastehen, wenn dem Resultate seine Bezeichnung gegeben werden muss?

Herr R. drückt mit Recht auf Klarheit und Wahrheit in der schriftlichen Darstellung von Rechnungsoperationen. Man lässt sich in der Tat in solchen Sachen oft zu viel gehen. Dinge, wie:

$$\frac{4.\ 6}{3} = 8 \quad \text{statt} \quad \frac{4.\ 6}{3} = 8$$

oder $64\ m^2\ 8\ dm^2 = 6480\ dm^2 : 9 = 720\ \square'$

statt $64\ m^2\ 8\ dm^2 = 6480\ dm^2 = \frac{6480}{9}\ \square' = 720\ \square'$

$$\text{oder} \quad \begin{array}{l} 4^2/_3 = {}^4/_6 \\ 6^1/_2 = {}^3/_6 \\ \hline 11^1/_6 = {}^7/_6 = 1^1/_6 \end{array} \qquad \text{statt} \quad \begin{array}{l} 4^2/_3 - {}^4/_6 \\ 6^1/_2 - {}^3/_6 \\ \hline 11^1/_6 - {}^7/_6 \end{array}$$

kommen sicher noch oft genug vor und man darf Herrn R. dankbar sein, wenn er von Zeit zu Zeit solchem und anderem ungereimtem Zeug energisch auf den Leib rückt.

D.

Johannes Tellenbach. †

Am 28. November wurde auf dem Friedhofe zu Hindelbank die sterbliche Hülle eines unserer Kollegen, der es durch sein treues und gesegnetes Wirken wohl verdient hat, dass das Schulblatt seiner gedenkt, ihrer letzten Ruhestätte übergeben.

Johannes Tellenbach, am 14. Februar 1827 in der Gemeinde Hasle bei Burgdorf geboren, wuchs in bescheidenen Verhältnissen heran. Frühe erwachte in ihm Neigung zum Lehrerberuf. Diese Neigung war so mächtig, dass er, als die Umstände es ihm nicht erlaubten, nach dem Austritt aus der Schule ins Lehrer-Seminar einzutreten, im Alter von 18 Jahren es wagte, ohne irgend eine Heranbildung zum Lehrer erhalten zu haben, provisorisch eine Lehrerstelle zu übernehmen. So unterrichtete er drei Jahre lang in den gemischten Schulen auf dem Dentenberg und zu Tannen, Gde. Oberburg. Glühende Begeisterung ersetzte ihm wenigstens teilweise die mangelnde Berufsbildung und verschaffte ihm verhältnismässig schöne Erfolge. Er war 21 Jahre alt, als es ihm im Jahr 1848 endlich möglich wurde,

ins Seminar einzutreten, um sich unter dem unvergesslichen Grunholzer zum tüchtigen Lehrer heranzubilden.

Es war eine ganz besonders rege und bewegte Zeit, welche er im Seminar zubrachte, eine Zeit, die ihren Einfluss auch auf die strebsamen und begeisterten Schüler Grunholzers ausübte. Diesem Einfluss ist es wohl auch mitzuverdanken, dass unter den Klassengenossen Tellenbachs manche sich zu Zierden und Führern des Lehrerstandes entwickelten. Sie blieben alle stets dem in bescheidener Stellung wirkenden und verharrenden Kollegen in treuer Freundschaft verbunden — ein ehrendes Zeugnis für sie und für ihn.

Nach dem Austritt aus dem Seminar übernahm Tellenbach die damals gemischte Schule zu Schupposen bei Oberburg und 1864 diejenige im benachbarten Mötschwyl, welche 1878 getrennt wurde, wobei er die Oberschule übernahm. Als Lehrer hat er überall treulich gewirkt und seine besten Kräfte zur Lösung der ihm übergebenen Aufgabe verwendet. In trefflicher Weise verstand er es, die Zucht zu handhaben und mit wenig Strafen und Worten in der Schule stramme Ordnung zu erhalten. Die musterhafte, eingezogene, fleissige Lebensführung des geehrten Lehrers konnte nicht verfehlen, als edles Vorbild bei Jung und Alt segensreich zu wirken. Im Unterrichte hat er sich namentlich ausgezeichnet in der Führung der gemischten Schulen. Vorzüglich verstand er die schwere Kunst, alle Klassen zu betätigen. Dabei wusste er sich auf das Wichtigste, das durchaus Nötige zu beschränken und erzielte so sehr schöne Resultate, welche auch die verdiente Anerkennung fanden.

Den Konferenzen und den Versammlungen der Kreissynode wohnte er sehr fleissig bei und vertrat auch seiner Zeit die Kreissynode Burgdorf in der Schulsynode. Jederzeit war er, wie es sich für den Schüler Grunholzers ziemte, dem Fortschritte zugetan, und fast stand er trotz mancher gegnerischen Einwirkung zur liberalen Fahne.

Doch nicht nur als Lehrer hat er seinem Schulkreise treue Dienste geleistet. Es lag ihm als dem Gemeindsschreiber zweier Gemeinden eine weitere umfassende Arbeit ob, und da ist nur eine Stimme darüber, mit welcher Gewissenhaftigkeit er auch hierin gearbeitet hat. Da wurde nie etwas versäumt, vergessen oder verspätet. Der komplizirte Gemeindshaushalt lief unter seiner Hand wie am Schnürchen. Mit Rat und Tat nahm er sich seiner Gemeindsgenossen, namentlich der Armen, an, und seine auf warmer Teilnahme beruhende Kenntnis aller einschlagenden Verhältnisse gereichte nicht nur den Gemeinden als solchen, sondern auch vielen einzelnen Gemeindsbürgern zum Segen.

Freilich haben die nächtlichen Arbeiten für die Gemeinden in kalter Winterszeit, die Ausfertigung der so zahlreichen Gemeindsrechnungen und Berichte, obschon er dabei von seinen heranwachsenden Söhnen treulichst unterstützt wurde, wohl den Keim zu der Krankheit gelegt, die ihn zu früh seinem Wirkungskreise und seiner Familie entriss. Ein sich ausbildendes Herzübel nagte seit Jahren an seiner Gesundheit. Schon während eines Teils des letzten Winters musste er sich in der Schule vertreten lassen. Am letzten Bettag erlitt er einen neuen heftigen Anfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Bald wurde ihm und seiner Familie klar, dass er, wohl für immer, von seiner Arbeit zurücktreten müsse. Da durfte er die Freude erleben, dass sein jüngster Sohn, welcher, wie auch seine drei Brüder, durch das Vorbild des Vaters Neigung zum Lehrerberufe gewonnen und sich demselben gewidmet hatte, an seine Seite trat und mit Dahingebung seines bisherigen Wirkungskreises die Stellvertretung für den erkrankten Vater übernahm. Rasch verschlimmerte sich sein Zustand. Trotz der hingebenden Pflege seiner Gattin machte sein Herzschlag am 25. November seinem Leben ein Ende und erlöste ihn von schweren Leiden. Das Leichenbegängnis bewies, dass sein anspruchsloses Wirken in weitem Kreise reiche Anerkennung gefunden hat. Er ruhe sanft! *G.*

Schulnachrichten.

Schweiz. Der Schweizerische Typographenbund hat an die h. Räte der Schweizerischen Bundesversammlung betreffend die Ortographie der deutschen Sprache folgende Petition gerichtet.

„Der Schweizerische Typographenbund hat bei Anlass seiner 27. Jahresversammlung in Baden, Sonntag den 24. Mai 1885, einstimmig beschlossen, es sei eine Petition an die hohe Bundesversammlung zu richten, mit dem ergebenen Ansuchen, es möchte letztere den h. Bundesrat beauftragen, eine Konferenz von Abgeordneten der verschiedenen Staaten deutscher Sprache anzubahnen zum Behufe der Erzielung einer einheitlichen Ortographie.

In Nachstehendem erlauben wir uns eine kurz gefasste Begründung unseres Ansuchens.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Ortographiefrage leiden unbestrittenermassen die graphischen Gewerbe am meisten, und Sie, hochgeachtete Herren, werden es daher leicht erklärlich finden, wenn aus der Mitte derselben die Initiative ergriffen wird zur Anbahnung einer allgemein gültigen Reform der Schreibweise. Wir verweisen auf das gegenwärtige Chaos von Ortographien, welche in den grösseren Offizinen unseres Landes zur Anwendung gelangen müssen, und welche sich von den Kanzlei-Ortographien an bis zur sogenannten Puttkammer'schen in allen möglichen Variationen vorfinden. Allerdings haben einzelne Erziehungsdirektionen der deutschen Schweiz in ihren offiziellen Lehrmitteln die sogenannte „neue schweizerische Rechschreibung“ zur Anwendung gebracht, ohne dass es aber gelungen wäre, die Mehrzahl der kantonalen Behörden ebenfalls zu deren Einführung zu bewegen, und so ist der Wirrwarr dadurch nur noch grösser geworden. Begegnen wir doch in den offiziellen Lehrmitteln unserer Schulen der bayerischen, badischen, sächsischen, württembergischen, der Puttkamer'schen, der alten und neuen schweizerischen Rechtschreibung, so dass öfters an ein und derselben Schule die verschiedensten Systeme zur Anwendung gelangen. Angesichts derartiger Übelstände wird man den von uns geäusserten Wunsch der Anbahnung und Durchführung einer allgemein gültigen Reform als nur zu berechtigt gelten lassen müssen.

Nachdem nun schon seit einigen Jahren in unsern Fachorganen Stimmen für ein Vorgehen in dieser Frage sich hören liessen, ergriff der Schweizerische Typographenbund, als wohlorganisirte Gewerkschaft der Buchdrucker der deutschen Schweiz, deren 930 Mitglieder einesteils dem Prinzipals-, anderntheils dem Gehülfenstande angehören, die Initiative zu weitern Schritten, deren Ergebnis Ihnen, hochgeachtete Herren Räte, heute in der Form einer Petition zutrauensvoll zur Erwägung unterbreitet wird.

Die Missstände für die graphischen und verwandten Gewerbe lassen sich in Kürze dahin resümiren:

1) Die Besitzer von **Geschäften graphischer Natur** wie auch das in denselben betätigte Personal wird durch das dermalen in der Rechtschreibung der deutschen Sprache herrschende Chaos geschädigt, weil
   a. das Absatzgebiet vornehmlich für Schulbücher und sonstige offizielle Lehrmittel auf eine minime Ausdehnung beschränkt wird und überdies die nicht zu umgehenden bezüglichen Korrekturen einen namhaften Zeitverlust nach sich ziehen;
   b. sowohl die Leitung als auch das Personal der genannten Geschäfte für derartige zeitraubende Korrekturen höchst selten entschädigt werden.
2) Der **Buchhandel** leidet ebenfalls unter der Unsicherheit in der Ortographiefrage, indem, wie oben erwähnt, das Absatzgebiet für die offiziellen Lehrmittel sich nur auf unser kleines Land beschränken muss, während umgekehrt der deutsche Buchhandel die Schweiz mit seinen literarischen Erzeugnissen förmlich überschwemmt und gerade die bei uns in den höheren Schulen verwendeten Lehrbücher im Auslande in dort üblicher Ortographie gedruckt werden.
3) Die **Schule** muss demnach zur Pflanzstätte des herrschenden Ortographiewirrwarrs herabsinken anstatt eine einheitliche Rechtschreibung der deutschen Sprache zu lehren.

Unserm kleinen Lande kann mit einer nur *schweizerischen* Ortographie *niemals* gedient sein. Eine Einheit

im *ganzen* deutschen Sprachgebiete ist das für uns allein Wünschenswerthe. Nur eine *intergermanische* Regelung kann den oben angeführten Missständen ein Ziel setzen.

Wenn Sie nun, hochgeachtete Herren Räte, durch den h. Bundesrat eine Anfrage an die Regierungen der deutschsprechenden Staaten richten, behufs Anbahnung einer intergermanischen Konferenz, so werden Sie wohl überall in interessirten Kreisen auf lebhaften Beifall rechnen können, zumal, wie die von uns gesammelten Stimmen aus der Presse beweisen, sowohl in Deutschland als auch in Österreich sich die nämlichen Missstände wie in unserm Lande fühlbar machen.

Bern. *Aus dem Jura.* Religionsgefahr in Sicht! Wenn der Garten angepflanzt, dann geht der Teufel aus und säet Unkraut dazwischen. Das lässt sich mit d. „Bund" auch von dem Treiben und Agitiren gewisser ultramontaner Geistlichen und ihrer Helfershelfer sagen. Vor wenigen Tagen ist im alten wie im neuen Kantonsteil das neue Lesebuch für Oberklassen eingeführt worden. Dasselbe enthält u. A. eine Darstellung des bekannten Konstanzer Konzils und der Reformationsbewegung. Beide Lesestücke sind, wie sich Jedermann leicht überzeugen kann, sehr massvoll, sachlich und objektiv gehalten, ohne auch nur im Geringsten das katholische Religionsgefühl zu verletzen — es gelangen darin lediglich in ein paar kurzen Zügen die Leiden und Bedrängnisse der damaligen Kirche zum Ausdruck. Aber was tut's! Wenn man Streit haben will, so findet man ihn, dachten einige erzrömische Geistliche, begannen gegen die Einführung des Lesebuches zu predigen, hetzten, wie im Pruntrutischen, die Weiber auf und diese laufen zusammen und lamentiren gegen das gottlose Schulbuch. Ja, es gibt sogar Schulkommissionen, die sich weigern, das Lesebuch einzuführen, und damit der ganzen Lächerlichkeit der Tupf auf dem i nicht fehle, haben sich zehn jurassische Grossräte mit einer Eingabe an die Erziehungsdirektion gemacht, in welcher sie verlangen, dass das Buch aus der Schule verbannt, oder aber die genannten gefährlichen Stellen aus demselben gestrichen werden.

Das ist nun wirklich starker Pfeffer. Der Jura, der es ganz besonders nötig hätte, an der Hebung seines Schulwesens zu arbeiten, soll wieder durch ein paar ruhelose Köpfe hintereinander gehetzt werden. Freilich wird das ganze Manöver blutwenig abtragen und die Erziehungsdirektion hat den zehn Herren Grossräten schon die gehörige Antwort erteilt.

— Die *Kreissynode Thun* hat in letzter Sitzung an die Vorsteherschaft der Schulsynode einstimmig eine Zuschrift beschlossen, worin dieser der gewiss berechtigte Wunsch ausgedrückt werden soll, sie möchte in Zukunft legislatorische Vorlagen von der Tragweite des soeben dem Grossen Rate unterbreiteten Lehrerpensionen-Gesetzes der bernischen Lehrerschaft, soweit dies möglich, rechtzeitig zur Besprechung und Vernehmlassung unterbreiten.

Amtliches.

Behufs Besoldungsaufbesserung wird der Staatsbeitrag an das Progymnasium Biel um Fr. 250, d. h. von Fr. 18,900 auf Fr. 19,150 erhöht. Hr. Dr. Rossel, ausserordentl. Professor des franz. Rechtes wird zum ordentl. Professor befördert; ebenso Hr. Dr. F. Vetter, Professor der germanischen Philologie. Hr. Prof. Dr. Michaud wird unter Vorbehalt der nähern Bestimmung seines Lehrgebietes durch die Erziehungsdirektion zum Professor der franz. Litteratur an der phil. Fakultät der Hochschule ernannt; er verbleibt aber gleichzeitig für einzelne Fächer Professor an der kath.-theol. Fakultät. — Die Schulkommission des Progymnasiums Biel hat zum Stellvertreter des Hrn. Karl Müller, Lehrer des Griechischen und der Geschichte, Hrn. Walter Werz, cand. phil. gewählt, was genehmigt wird.

Dem Offiziersverein der Stadt Bern wird gestattet, zur Abhaltung eines Fechtkurses die akademische Turnhalle an 3 Abenden per Woche, je von 6—8 Uhr, zu benutzen. —

Kreissynode Nidau

Dienstag den 22. Dezember 1885, Nachmittags 1 Uhr, **im Löwen zu Madretsch.**

Traktanden:

1) Die fleischfressenden Pflanzen.
2) Das Rechnen.
3) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

NB. Synodalheft mitbringen.

Kreissynode Laupen

den 26. Dezember 1885, Morgens 10 Uhr, in Laupen.

Traktanden:

1) Bericht über die Verhandlungen der Kantonssynode.
2) Arbeit von Lehrer Kuster: Die Blutlaus.
3) „ „ „ Schober: Grafschaft Oltigen.
4) „ „ Frl. Dietrich: Praktische Übung im Sprachunterricht.
5) Gesang.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Stellvertretung

für die plötzlich vakant gewordene Oberschule **Bäriswyl** bei Hindelbank sucht **Das Schulinspektorat Burgdorf.**

Burgdorf, den 16. Dezember 1885.

Zu kaufen gesucht:

Ein bereits gebrauchtes, stehendes **Piano** mit gutem Ton und solider Konstruktion. Auskunft erteilt die Expedition.

Zum Verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch verkauft der Unterzeichnete ein neues aufrechtstehendes **Piano**, Fabrikat Cölliker-Cramer, event. Schmidt-Flohr.

(1) **Huggler**, Oberlehrer in Ütligen (Bern).

Festbüchlein

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

60 Hefte mit über 350 Illustrationen.

Preis pro Heft 25 Centimes.

Den HH. *Lehrern* und Tit. *Schulbehörden* wird bei directem Bezuge von der *Verlagsbuchhandlung* **Orell Füssli & Co. in Zürich** das

Heft zu 10 Centimes

gegen Nachnahme geliefert. Minimum der zu beziehenden Quantität: 30 Hefte.

Absatz der Frdl. Stimmen an Kinderherzen.

1881: ...	4,000	Hefte
1882: ...	18,000	„
1883: ...	24,000	„
1884: ...	31,000	„

Für diese Saison sind die Hefte 41—60 ganz neu bearbeitet worden. Der Inhalt ist gediegen und es sind fast lauter Original-Illustrationen darin, welche

noch nie für Kinderschriften

verwendet wurden. Der Preis von 10 Centimes ist bei der gebotenen Leistung ein

ausserordentlich billiger.

Die Hefte 1 bis 10, 21 bis 30 und 41 bis 50 sind für Kinder von **6 bis 12 Jahren**; die Hefte 11 bis 20, 31 bis 40 und 51 bis 60 sind für Kinder von **10 bis 15 Jahren.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstrasse Nr. 12, in Bern